

der Gemeinde. Vor allem hier wird eine Fülle von höchst brisanten Problemen mutig aufgegriffen und ebenso nüchtern wie kritisch diskutiert; so etwa Chance, Aufgabe und Gefahren der sog. priesterlosen Gemeinde (65 ff.), die Mitarbeit der Frau im liturgischen Bereich (47 ff.), Fragen des zölibatären Priestertums bzw. der Weihe von verheirateten „*virii probati*“ (79 ff.) u. ä. Ein weiterer großer Part betrachtet unter dem (wohl zu allgemein gehaltenen) Titel „Das hl. Meßopfer“ (95–189) so umfassende und divergierende Fragen wie die Sonntagsfeier (110 ff.) und das Sonntagsgebot (130 ff.), Konzelebration (146 ff.), „Privatmesse“ (151 ff.), Erstkommunion (157 ff.) und Interkommunion (174 ff.). Ein abschließender Ausblick gilt den Zusammenhängen von Eucharistie und charismatischer Bewegung (193 ff.) bzw. Ökumene (200 ff.).

Wie dieser kurze Durchblick zeigt, gibt Vf. eher eine „*tour d'horizon*“ verschiedener pastoraler Probleme, die mit der Eucharistie in Zusammenhang stehen, als eine durchgearbeitete eigenständige Theologie der Eucharistie. Dabei hat er beinahe kein Thema ausgelassen, das in noch so entfernter Weise mit der vor allem gemeindebezogenen Eucharistiefeier in Zusammenhang steht. Die zupackende Frische der Sprache und das mutige Ansprechen verschiedenster „heißer Eisen“ sind zunächst einmal anerkennenswert. Bei genauerem Hinsehen allerdings wird man kaum verschweigen können, daß die Breite und Perspektivenvielfalt dieses Buches erkennbar zu Lasten der soliden Erarbeitung der einzelnen Problemfelder geht. Immer wieder fällt auf und läßt sich mühelos belegen, daß Vf. für die bedrängenden Fragen offenbar nur „*second hand*“ arbeitet, sich also auf eher zusammenfassende und leichten Einblick gewährende Sekundärliteratur beschränkt, während er die wichtigeren, solchen Durchblicken zugrundeliegenden einschlägigen Studien bzw. Standardwerke aber nicht zitiert und offenbar auch nicht kennt. So nimmt es nicht wunder, daß er, z. B. bei der durchaus akzeptablen Diskussion der Problematik priesterloser Gottesdienste sowie der damit zusammenhängenden Fragen anderweitiger Erfüllung des Sonntagsgebotes (bes. 74 ff., 137 ff.), deutlich zurückbleibt hinter dem mittlerweile in der Diskussion erreichten Problembewußtsein und davon weder Kenntnis zeigt noch gibt. Eher bedauern muß man, daß die interessanten Passagen über die kirchenrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Rechtsstellung des Laien in der Kirche mittlerweile durch den neuen CIC wieder überholt und neu zu schreiben sind (58 ff.). – Alles in allem wird man Vf. zubilligen können, daß er sich redlich bemüht hat, die breite Themenpalette pastoraler Implikationen der Eucharistiefeier vorzustellen, und mit erkennbarem praktischem wie kirchenkritischem Engagement zu diskutieren. Daß diese Breite nicht ähnlichen Tiefgang erlaubt und eine klare theologische Bestimmung des Gesamten der Eucharistiefeier weitgehend vermissen läßt, wird man, möglicherweise, in Kauf nehmen können. Als Anregung zu weiterem Nachdenken über die reichen Praxisfelder der Eucharistie, und deren Einbeziehung in eine theologische Bestimmung auf das Sakrament der Eucharistiefeier, könnte dieses Buch seinen Zweck jedenfalls hervorragend erfüllen.

A. Schilson

Chiara Lubich und die Fokolar-Bewegung. *Gespräche mit der Gründerin.*
Hrsg. Regina Betz (Große Gestalten der Christenheit 13). München: Neue Stadt 1982. 101 S.

Ähnlich wie mit Roger Schutz und Mutter Teresa wird auch mit Chiara Lubich bisweilen ein Personenkult getrieben, den man gewiß mißbilligen muß. Um so lieber liest man das vorliegende Büchlein über die Gründerin der Fokolar-Bewegung, das ganz deutlich zeigt, daß es der Frau aus Trient nicht um sich selbst geht, sondern um ihr Ideal, ihr Werk, ihre „Sache“. Dieses Ideal läßt sich vielleicht um drei Stichworte gruppieren. Den Fokolaren bzw. den Fokolarinnen (ob die eingedeutschten Begriffe immer glücklich sind und – vor allem – ob sie sich durchsetzen werden, vermag ich nicht zu entscheiden!) geht es um Gott (Jesus), um die Liebe zu den Menschen, um die Einheit der Welt. Die Entscheidung für Gott und die Liebe zu ihm durchzieht das ganze Buch und ist so etwas wie ein Patentrezept für Ch. Manchmal wirkt der dauernde Hinweis auf Gott fast ein wenig monoman, aber offenbar kommt hier ein besonderer Wesenszug der Fokolar-Bewegung ans Licht. Man fühlt sich an Mt 7,33 erinnert: „Suchet vor allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden.“ Ch. und ihrer Bewegung geht es ferner um die Menschen. Damit hatte ja alles angefangen (13–27). Als Trient am 13. Mai 1944 von

einem furchtbaren Bombenangriff heimgesucht wurde, flüchtete die damals 24jährige Lehrerin Ch. L. nicht mit ihren Angehörigen in die Berge, sondern blieb mit einigen Freundinnen in der Stadt. Sie sammelten und verteilten dann die zum Leben notwendigen Dinge. Bald waren es bereits 500 Menschen, die dasselbe Ideal lebten: „Gott, die gegenseitige Liebe und das Evangelium“ (22). Daß es der Fokolar-Bewegung schließlich um die Einheit der Menschen und der Welt geht, läßt sich an zwei Erscheinungen zeigen. Zum einen will das Fokolar (von dem italienischen Wort „il focolare“ = der Herd) eine kleine Gemeinschaft in der Welt sein. Keine Stelle der Hl. Schrift wird so häufig zitiert wie die folgende: „Wo zwei oder drei in meinem Namen vereint sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Zum andern will die Bewegung die Menschen in der ganzen Welt sammeln. Von daher erklärt sich der ökumenische Impuls (56–69) der Mitglieder des Fokolars. Das geht so weit, daß Frau L. auch ökumenische Lebenszentren gegründet hat (etwa in Ottmaring bei Augsburg), in denen Mitglieder verschiedener Konfessionen zusammen wohnen. – Wie ist die Fokolar-Bewegung gegliedert (42–55)? Den innersten Kern bilden die Fokolare bzw. Fokolarinnen. Um sie schart sich die Familienbewegung, die auch Verheirateten offensteht. Eine besondere Gruppe ist die Gen-Bewegung, die sog. neue Generation, die in Deutschland vor allem wegen ihrer Musikkonzerte bekannt ist. Nicht zu vergessen sind auch die etwa 8000 Priester, die zur Bewegung gehören. – Eine letzte Bemerkung: Der Rez. des vorliegenden Büchleins ist zufällig Kanonist und würde gerne wissen, in welche kirchenrechtliche Form die Fokolar-Bewegung paßt. Ist sie ein Orden? Ein Säkularinstitut? Eine Gesellschaft ohne klösterliche Gelübde? Eine *pia unio*? In dem vorliegenden Buch bekommt man auf diese Frage keine Antwort, obwohl sie eigens gestellt wird (24–26). In der übrigen Literatur heißt es gewöhnlich, die Fokolar-Bewegung lehne eine kirchenrechtliche und äußere Form ab, weil diese den inneren Geist entstelle. Nur, zeigt die Kirchengeschichte nicht zur Genüge, daß ein innerer Kern auch einer schützenden Schale und Hülle bedarf, um unversehrt bewahrt werden zu können?

R. Sebott S. J.

Helft den Menschen glauben. Band 1–4. Herausgegeben von der Katholischen Glaubens-Information Frankfurt. Frankfurt/M.: Knecht 1979–81.

Als Papst Paul VI. im Jahre 1975 die Enzyklika „*Evangelii nuntiandi*“ hinausgehen ließ, hatten manche von diesem wichtigen Dokument eine umfassende Erneuerung des apostolischen Elans in der katholischen Kirche erwartet. Rückblickend kann man eine gewisse Enttäuschung nicht verhehlen, zumindest wenn es um die innerdeutschen Verhältnisse geht. Um so erfreulicher ist die vorliegende vierteilige Veröffentlichung der „Katholischen Glaubens-Information“ (KGI), die mit dieser Publikation ihr seit dem Gründungsjahr 1960 geleistetes Werk gewissermaßen krönt. Unter dem Rahmentitel „Helft den Menschen glauben“ hat der Gründer und Leiter des Werkes, Pfarrer F. Krenzer, in Zusammenarbeit mit fünfzehn Mitarbeitern eine „Summa“ der Evangelisation für unsere Zeit verfaßt, für die ihm und seinen Helfern aller Dank gebührt. Aufmachung, Anlage und Sprache der vier Hefte schaffen alle Voraussetzungen für eine weite Verbreitung. Wir können aus dem reichen Inhalt nur einige Stichproben bieten. Heft I trägt den Untertitel: „Vom Zeugnis der Christen – eine Ermutigung“. Das Heft hebt mit einem Beitrag des Hrsg.s an: „Gott mag jeden.“ Es geht darin um die Beschreibung der verschiedenen Menschentypen, auf die die Verkündigung stößt, und um die Darlegung der „Ursachen und Motive des Unglaubens“. Besonderes Gewicht haben die Überlegungen von M. Lay zur Frage nach dem „Subjekt“ der Verkündigung: „Jeder ist Zeuge“. Wichtig sind darin die Darlegungen der „Hemmungen – Schwierigkeiten und Voraussetzungen“ der Verkündigung. Wirkungsvoller als das Zeugnis des Wortes ist die Kraft des gelebten Glaubens. Davon handelt F. Schlösser in dem Beitrag „Glaubt ihr, was ihr verkündet?“ – Das II. Heft steht unter dem Sammeltitle: „Zeuge sein in Glück und Leid“. Zu Eingang handelt P. M. Zulehner über die Weise der Glaubensbezeugung: Es muß ein Bezeugen ohne Herrschaft sein und es muß so geschehen, daß aus dem Sachzeugnis das Interesse und die Sympathie für den Gesprächspartner hervorleuchtet. Mit originellen Bildern und Gags präsentiert sich der Artikel von Lay „Reden und reden lassen: Überlegungen, Regeln und Übungen zur Gesprächsführung“. Hier spricht der erfahrene Praktiker; seine köstlichen Hinweise und Rezepte sind jedem zu empfehlen, der sich einem Audito-